

Eine Projektwoche mit Schreinerlehrlingen  
zum Thema Künstlerische Übungen in der Berufsausbildung

# Die Lehrlingskonferenz 1

## Prix Vision

Marionna Fontana und Remo Alig

In der vorliegenden Arbeit geht es darum ein neues Gefäss in der Berufsausbildung, in unserem Beispiel in der Schreiner Ausbildung, zu konzipieren, auszuführen und zu evaluieren. Dieses Gefäss, die Lehrlingskonferenz, wurde vom Schreinermeisterverband Schaffhausen erstmals als Pilotprojekt initiiert und vom Prix Vision und Willy Guhl finanziell unterstützt.

Der Schreinerberuf wandelt sich – weg vom Holzbearbeiter und hin zum Generalisten im Umgang mit verschiedensten Materialien. Neben grossen technischen Fähigkeiten bei der maschinellen Bearbeitung der Produkte werden gute gestalterische Fähigkeiten bereits auf Lehrlingsstufe verlangt.

Im neuen Reglement für die Ausbildung der Schreiner/innen kommt Themenkreisen wie Selbstverantwortung, Persönlichkeitsbildung oder Kreativität bei Problemlösungen ein hoher Stellenwert zu. Besonders wichtig ist dabei, dass die Auszubildenden dazu ermuntert werden selbstständig zu denken und zu handeln und im Rahmen ihres Ausbildungsstands Verantwortung zu übernehmen.

Sowohl in der Lehrlingskonferenz 1 im ersten Lehrjahr wie in der Lehrlingskonferenz 2 im dritten Lehrjahr wird besonderer Wert gelegt auf:

- Kommunikation/Teamarbeit unter Lehrlingen
- Kommunikation Lehrlinge-Lehrmeister-Berufsschullehrer-Eltern
- Entkrampfung des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden
- Von Schule/Lehrbetrieb losgelöstes Arbeiten, um Alternativen zu eingespielten Denk-/Vorgehensweisen aufzuzeigen

- Prozessorientierte Arbeit: nicht das Resultat ist wichtig, sondern der Weg – er macht im Endeffekt die Qualität der Lösungsidee aus. Der Rest ist Handwerk. Es wird nicht «geschüelteret», sondern jeder Einzelne bzw. jedes Team wird mit einem Auftrag auf den Weg geschickt, der ein neues Verständnis der Arbeit fordert/fördert

- Eigene Arbeit einschätzen und «verkaufen» können: fähig sein, das, was man gemacht hat, zu erklären und zu vermitteln, sich zu exponieren und das Resultat vor Dritten zu vertreten

Wir haben im Vorfeld bereits in diversen Altersstufen, Berufs- und Ausbildungsfeldern Erfahrungen mit Künstlerischen Übungen gesammelt, welche wir nun auf das vorliegende Projekt übertragen möchten. Künstlerische Übungen, ein Begriff aus der Waldorfpädagogik Rudolf Steiners stammend und von Michael Brater in den 80er Jahren wieder aufgegriffen, sind weder alters- noch berufsabhängig, d.h. sie lassen sich in beliebigen Handlungsfeldern anwenden.

Unsere Handlungsfelder fanden bisher u.a. in Primar- und Mittelschulen, in der Lehrlingsausbildung und in der Privatwirtschaft statt. Dabei handelte es sich im privatwirtschaftlichen Bereich um KV-Lehrlinge der EMS Chemie und um Mitarbeiter aus verschiedenen Abteilungen der Firma Würth in Chur. In beiden Bereichen wurde kursorisch mittels Künstlerischen Übungen gearbeitet.

Je länger wir uns mit Künstlerischen Übungen befassten und je intensiver wir selbst mit dem künstlerischen Prozess vertraut wurden, desto mehr neue Perspektiven wurden uns deutlich.

Die Lehrberufe für Gestaltung und Kunst wandeln sich. Weg vom klar definierten Arbeitsfeld

und hin zum individuell gestalteten Handlungsfeld. Die wenigsten, welche heute an unserer Schule abschliessen, werden ein Stellenangebot als Lehrer für Gestaltung und Kunst finden. Beim Studenten muss zwingend ein Umdenken stattfinden, das auf zum Teil noch verborgene Bedürfnisse der Gesellschaft reagiert. Er muss sich sein Berufsfeld immer wieder neu definieren. Ein offenes, innovatives und interdisziplinäres Wirken und Handeln wird gefordert.

Am Beispiel der Lehrlingskonferenz versuchen wir ein mögliches neues Berufsfeld etwas genauer darzustellen. Es ist nötig, das künstlerische Handeln aus seiner Verhaftung an das gegenwärtige Kunstgeschehen zu lösen. Das künstlerische Handeln ist weder eine Sache für professionelle Künstler, noch setzt es eine künstlerische Berufsausbildung voraus, noch hat es etwas zu tun mit dem Flair des Beliebigen, Unverbindlichen, Luxuriösen, Alltagsfernen das der Kunst heute anhaftet.

Es muss unterschieden werden zwischen der Bedeutung von Kunstwerken und derjenigen des künstlerischen Handelns, das sich in unserem Verständnis eben gar nicht daran misst, ob es in der Lage ist, Kunstwerke hervorzubringen, sondern daran, ob es den Merkmalen eines bestimmten Prozesses folgt. Das Entscheidende liegt offenbar darin, dass die Jugendlichen selbst gestalten. Unsere vorliegende Untersuchung geht also nicht von der Kunst aus, sondern von den Künstlerischen Übungen und untersucht deren pädagogischen Chancen. Uns interessiert dabei:

- Was sind Künstlerische Übungen und was bewirken sie beim Lehrling ?
- Wo finden Künstlerische Übungen ihren Ursprung?
- Wie werden sie bei Michael Brater angewendet?
- Wie sehen die Phasen einer Künstlerischen Übung aus?
- Wie findet die Beratung und Begleitung beim künstlerischen Prozess statt?
- Wie erleben Schreinerlehrlinge ihre Ausbildung im Bereich der Gestaltung?
- Wie lassen sich Künstlerische Übungen auf die Lehrlingskonferenz 1 übertragen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird auf Literatur und Ergebnisse von Modellversuchen bei Michael Brater, auf Befragungen von Schreinerlehrlingen und auf den Leitgedanken der Lehrlingskonferenz, welcher vom Schreinermeisterverband SH zusammengestellt wurde, zurückgegriffen.

Durch die daraus resultierenden Erkenntnisse versuchen wir die Lehrlingskonferenz 1 zu konzipieren. Unser Anliegen ist nun eine Form der Künstlerischen Übungen und der daraus entstehenden Projektwoche zu finden, welche, vielleicht im Unterschied zu bereits angewandten Übungen

Michael Braters, speziell für den Schreinerberuf geeignet ist.

### **Was sind Künstlerische Übungen und was bewirken sie beim Lehrling?**

Bei Künstlerischen Übungen werden Gestaltungsaufgaben gestellt, welche den Gestalter auffordern, sich ganzheitlich (Kopf-Herz-Hand) mit dem Material, sowie der eigenen Tätigkeit fortlaufend auseinander zu setzen. Die Idee wird nicht vom Gestalter in den Werkstoff gezwängt (Kopfgeburt), sondern er reflektiert sein zu Beginn vielleicht «zielloses Tun» und entwickelt anhand des Geschehens langsam, mit Geduld und Ausdauer, eine eigenständige Gestaltung.

Je nach Aufgabenstellung wird in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit gestaltet.

Aus diesen Aufgaben und Übungen schälen sich bestimmte Kernanforderungen (und damit – Kernlernchancen) heraus, welche bereits einen direkten Bezug zum Berufsleben herstellen können. Diese sind:

- Wahrnehmungsfähigkeit
- Übersicht (aus dem Gesamtzusammenhang arbeiten)
- Sich an Eigengesetzen der Sache / Situation orientieren
- Wahrnehmungsgelitetes Handeln
- Sich zurücknehmen, Selbstdisziplin
- Konzentration
- Wechsel von Tun und Betrachten (Reflexion)
- «Fehler» bewältigen können (Improvisation)
- Dialogfähigkeit
- Überwindung von Ängsten und Hemmungen
- Selbstvertrauen/Selbstständigkeit
- Eigene Führung, eigene Entscheidungen treffen können
- Materialgefühl
- Muster/Strukturen erkennen
- Ausdauer
- Phantasie, etwas «weiterdenken» können
- Sinnesschulung / Gefühlsschulung
- Sozialkompetenz
- Bewegliches Denken und Vorstellen
- Kreativität und Flexibilität

Entscheidend für die persönlichkeitsbildenden Wirkungen Künstlerischer Übungen ist, dass all jene Einzelfähigkeiten, so wichtig sie sein mögen, niemals für sich allein und isoliert erlernt werden können, sondern dass sie immer und grundsätzlich Momente des ganzen künstlerischen Handlungsprozesses sind.

### **Wo finden Künstlerische Übungen ihren Ursprung?**

Künstlerische Übungen stammen aus einem künstlerisch-pädagogischen Ansatz, der durch die Anthroposophie Rudolf Steiners inspiriert ist und in der Pädagogik der Waldorfschule eine entschei-

dende Grundlage bildet. Dem liegt eine an Goethes ästhetische Schriften orientierte Kunstauffassung zugrunde, die künstlerisches Schaffen als Schaffen wie die Natur versteht. Das künstlerische Produkt wird nicht nach der Natur, in der Nachahmung eines bereits Vorhandenen entwickelt, sondern wie die Natur aus den Tendenzen des jeweiligen Stoffs heraus entwickelt. Michael Brater, Soziologe und Vorstandsmitglied der GAB (Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung) München, hat in Zusammenarbeit mit anderen in den 80er Jahren den künstlerisch-pädagogischen Ansatz, die Künstlerische Übung als Instrument in verschiedene Handlungsfelder übertragen, weiter erforscht und neu angewandt. Dies sind u.a. Jugendbildung in der Industrie, Strafvollzug und Resozialisierung, Ausserschulische Jugendbildung, Erwachsenenbildung und Seniorenbildungsarbeit.

### Beispiel einer Künstlerischen Übung

Mit Hilfe einer Tuschfeder (oder ähnlichem) soll auf einem querformatig liegenden Blatt, allein durch waagrechte Schraffurstriche, ihre Überlagerung und allmähliche Verdichtung, ein Bild entstehen.

Die Tuschfeder muss locker in der freien Hand ausserordentlich zart in gleichmässigen, möglichst geraden Strichen über das Papier geführt werden. Man bedeckt zunächst das ganze Blatt mit einer möglichst hauchdünnen Schraffurschicht. Die Striche sollten möglichst lang sein, aber man kann sie auch neu und kürzer ausführen. Jedenfalls darf aus der Bewegung kein «stricheln» werden. Mitunter entstehen schon bei dieser ersten Lage zarte erste Gestaltungen. Wenn nicht, kann man irgendwo mit einer zweiten Schicht diese hervorrufen. Durch Überlagerung bzw. Verdichtung der Striche entstehen bald dunklere und hellere Stellen, treten Motive hervor, welche durch weiteres Schraffieren verstärkt werden können. Grundgesetz bleibt aber, dass der Strich immer nur waagrecht geführt werden darf, so dass senkrechte Konturen nur indirekt und nicht durch senkrechte Striche selbst sich bilden können. Die Bilder, die so hervorgerufen werden, werden sehr schnell zu Landschaften mit weiten Horizonten, ziehenden Wolken, Gewässern, Bäumen usw., obwohl dabei kein Gegenstand «gezeichnet» wird, sondern alle Formgebung auf weichen Helligkeitsnuancierungen der waagrecchten Striche beruht.

### Die Phasen eines künstlerischen Handlungsablaufs

Menschen, die gewohnt sind logisch und planerisch vorzugehen, tun sich in der Regel recht schwer mit einer solchen Aufgabenstellung. Gelingt es ihnen aber, sich darauf einzulassen, erwartet sie ein intensiver, überraschender Prozess,

der in vier charakteristischen Phasen verläuft.

> Zunächst befindet sich der Übende in einer relativ offenen Anfangssituation. Wie er vorgehen soll, ist ganz unklar, weder weiss er, wo der erste Strich gezogen werden soll, wie dick, wie lang dieser zu sein hat, noch, wo und in welchem Abstand die nächsten folgen werden. Das einzige, was ihn in dieser Situation trägt, ist Mut und Entschlusskraft, nun einfach - im Vertrauen darauf, dass er die Aufgabe schon meistern wird - irgendwo zu beginnen, ohne sich vorher gedanklich vergewissern zu können, wohin ihn seine Tätigkeit führen wird.

> Ist der erste Schritt bewältigt, wird der Übende bemerken, dass nun für eine längere Zeit erst einmal «gar nichts» (Schlimmes) geschieht - viele zarte, waagrechte Striche müssen abwartend und geduldig gesetzt werden, ehe auf dem Blatt allmählich erste Formen und Gestalten wahrzunehmen sind. Oft muss immer wieder gegen die innere Ungeduld angekämpft werden möglichst frühzeitig zu einem konkreten Ergebnis zu kommen - eine Haltung, die den spielerischen, absichtslosen Umgang mit dem Material (der in dieser Phase des künstlerischen Prozesses unumgänglich ist) erschwert.

> Zeigen sich allmählich zarte Konturen, erste Formbildungen, Hell-Dunkel-Flächen, beginnt eine weitere Phase der künstlerischen Tätigkeit. Das Blatt bekommt nun eine Art Eigenleben, es wird gewissermassen zu einem «Gegenüber», das beginnt zu «sprechen». Es kann nun dem Blatt «abgelauscht» werden, welche Art von Landschaft als Möglichkeit hier zu erahnen ist. In vorsichtigen, tastenden Schritten kann nun, immer wieder die Wirkung des Getanen, seine Folgen prüfend, hier eine Kontur verstärkt, dort eine Dunkelheit erzeugt werden usw. Diese Phase erfordert grösste Behutsamkeit und Wachsamkeit. In ihr treffen möglicherweise zu Beginn der Arbeit gebildete Vorstellungen über das Arbeitsergebnis auf das Eigenleben dessen, was bisher entstanden ist, und müssen, sich verwandelnd, damit vermittelt werden. Nun wird erkennbar, dass die künstlerische Phantasie aus dem allmählich Gestalt gewinnenden Objekt ihre Anregungen erhält.

> In einer letzten Phase kann die endgültige Gestalt des Bildes herausgearbeitet werden. Details werden hinzugefügt, bestimmte Wirkungen hervorgehoben, einzelne Elemente ins Gesamtbild integriert usw.

Besonders in dieser Phase wird der künstlerisch Tätige unmittelbar mit ästhetischen Gesetzen konfrontiert - der Harmonie, der Spannung, der Ausgewogenheit der Flächen und Formen, der Geschlossenheit des Eindrucks, der Klarheit usw. Hier sind Entscheidungen zu fällen, die den künstlerisch Arbeitenden immer wieder deutlich machen, dass die Beurteilung eines künstlerischen

Eingriffs nicht subjektiven Empfindungen folgt, sondern objektiven Gestaltungskriterien, die sich an dem Gesamtzusammenhang des Werkes ergeben und auch für Aussenstehende nachvollziehbar sind.

Schliesslich ist es dann ein entscheidender Arbeitsschritt, zu entscheiden und zu beurteilen, ob und wann das Bild fertig ist. Die letzte Frage, die der künstlerisch Tätige an sein Gegenüber zu stellen hat, lautet nun aber nicht: «Bist du, was ich wollte, das du werden solltest?» sondern: «Bist du geworden, was du werden konntest, ist dies in Erscheinung getreten?»

Hier wird eine letzte Anstrengung vom künstle-

risch Tätigen verlangt. Er muss sich, auch wenn er selbst mit dem Gestalten zufrieden ist, Rechenschaft darüber abgeben, ob das, was hier Ausdruck gefunden hat, auch für andere verständlich, kommunizierbar geworden ist. Er muss sich in ihre Möglichkeiten des Nachvollziehens und Wahrnehmens einfühlen.

Immer wieder äussern Laien nach Abschluss eines solchen Gestaltungsprozesses ihre Freude und ihr Erstaunen darüber, hier etwas geschaffen zu haben, was auch für sie selbst etwas völlig Neues, eine Überraschung bedeutet – ein Werk, das sie sich so, in dieser Ausformung und detaillierten Ausgestaltung, niemals hätten vorstellen können.

### **Grobkonzept**

Die Projektwoche wird in verschiedene Phasen unterteilt, die sich jeden Tag wiederholen.

#### *Einstiegsübung*

Die Lehrlinge befassen sich während einer kurzen Zeitspanne (ca.20 min.) mit einem zur Verfügung gestellten Werkstoff ohne konkrete Aufgabenstellung. D.h. sie sind ganz auf sich alleine gestellt. Durch eine intuitive Auseinandersetzung mit dem Werkstoff formuliert sich der Lehrling seine eigene Aufgabenstellung fortlaufend.

#### *Gestaltungsübung*

Gemeinsame Ausgangssituation mit anschliessender Aufgabenstellung, welche in Partner- oder Gruppenarbeit weiterbearbeitet wird.

Die Gestaltungsübung beinhaltet abwechslungsweise verschiedene Idee- und Formfindungsprozesse zu Design, Architektur und Kunst

Diese Blockübung gilt jeden Tag als abgeschlossene Einheit und dauert bis zur Mittagspause.

In dieser Einheit kann die Gruppenbildung mit Lehrmeistern und Berufsschullehrern stattfinden

#### *Mittagspause*

Der gemeinsame Mittag, welcher ebenfalls in der Werkhalle stattfindet, ist ein wichtiger Bestandteil dieser Woche. Er dient einerseits als Erholungsraum und dem gegenseitigem Kennenlernen und Austauschen, andererseits soll der Mittag Übergang und nicht Trennung zum Nachmittag sein.

#### *Inputs*

Querbezug zum Schreinerberuf anhand dem Aufzeigen verschiedener Beispiele aus Architektur, Kunst und Design. Diese Beispiele beziehen sich sowohl auf den vergangenen Morgen wie auch auf den Verlauf des Nachmittages.

Den Lehrlingen soll anhand dieser Beispiele aufgezeigt werden, dass gewisse berühmte Gestalter in ganz ähnlicher Art und Weise auf Formen gestossen sind, welche zu Gestaltungssikonen geführt haben.

#### *Wochenaufgabe*

Während 4 Nachmittagen erhalten die Lehrlinge Zeit, sich mit einer grösseren Aufgabenstellung auseinanderzusetzen. Diese Aufgabenstellung wird von jedem Einzelnen im experimentellen Tun und im Gespräch fortlaufend neu definiert. Dabei ist wichtig, dass eine Information, ein Fragment, das im experimentellen Tun entstanden ist und eine gewisse Spannung ausdrückt in der weiteren Arbeit aufgegriffen und weiterverfolgt wird. Es soll eine ständige Form-Metamorphose stattfinden.

#### *Das künstlerische Gespräch*

Die Lehrlinge üben sich im Kommunizieren, versuchen ihre eigene Arbeit einzuschätzen und zu verkaufen, das, was sie gestaltet haben, zu erklären und zu vermitteln, sich zu exponieren und das Resultat vor Dritten zu vertreten.

Das künstlerische Gespräch findet jeweils um ca. 16<sup>00</sup> statt und dauert etwa eine Stunde.

### **Beratung und Begleitung im Arbeitsprozess**

In Gegensatz zum Kunsterzieher, dessen Berufsbild sich verhältnismässig einheitlich an der Institution «Schule» orientiert, sind Begleitpersonen bei Künstlerischen Übungen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig – mit unterschiedlichen Zielgruppen, verschiedenen Altersstufen, unter wechselnden Rahmenbedingungen, bei unterschiedlichen Problem- und Fragestellungen usw. – Faktoren, die die Beschreibung eines Tätigkeitsbildes in gleicher Geschlossenheit und Klarheit wie z.B. beim Kunsterzieher und Kunsttherapeuten unmöglich machen.

Die Hilfestellung und Prozessbegleitung gleicht keinem pädagogischen, sondern einem künstlerischen Arbeitsprozess: Nicht die Vorstellungen und Ziele der Begleitperson prägen ihr Vorgehen, sondern sie beziehen sich immer auf die Fragen und Bedürfnisse der Teilnehmer. Die Begleitperson muss also in der Lage sein, sich auf die unterschiedlichen, persönlichen Vorgehensweisen, Entwicklungs- und Übungsstadien ein- und immer wieder umzustellen.

Diese gilt es jedoch nicht zu bewerten, sondern um Wege aufzuzeigen und Anregungen zu geben, wie der Einzelne weiterkommen, etwas Bestimmtes üben, eine bestimmte persönliche Gestaltungs-

blockade überwinden kann.

Prozessbegleitung (als Hilfestellung für andere), setzt eine intensive Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis der Begleitperson voraus. Sie muss ihre eigenen Reaktions- und Deutungsmuster kennen, um sie bewusst ausschalten zu können, wenn sie mit ihren Teilnehmern arbeitet. Sie muss wissen, welche Situationen ihr Angst machen, wo sie z.B. eventuell dazu neigt sich selbst zurückzuziehen oder zu überreagieren. Sie muss ihre eigene Temperamentslage einschätzen können, und diese bewusst kontrollieren und nicht den Teilnehmern eine Arbeitsweise aufzuzwingen, die ihr, aber nicht ihnen entspricht. Sie muss in jedem Fall über die Fähigkeit verfügen, sich selbst in Interaktion mit anderen wahrzunehmen und das eigene Verhalten, die eigene innere Einstellung kritisch zu reflektieren.

**Marionna Fontana** und **Remo Alig**, Casa Miraval, 7017  
Flims-Dorf; Tel. 081 911 19 68,  
E-Mail: [alig.fontana@bluewin.ch](mailto:alig.fontana@bluewin.ch)